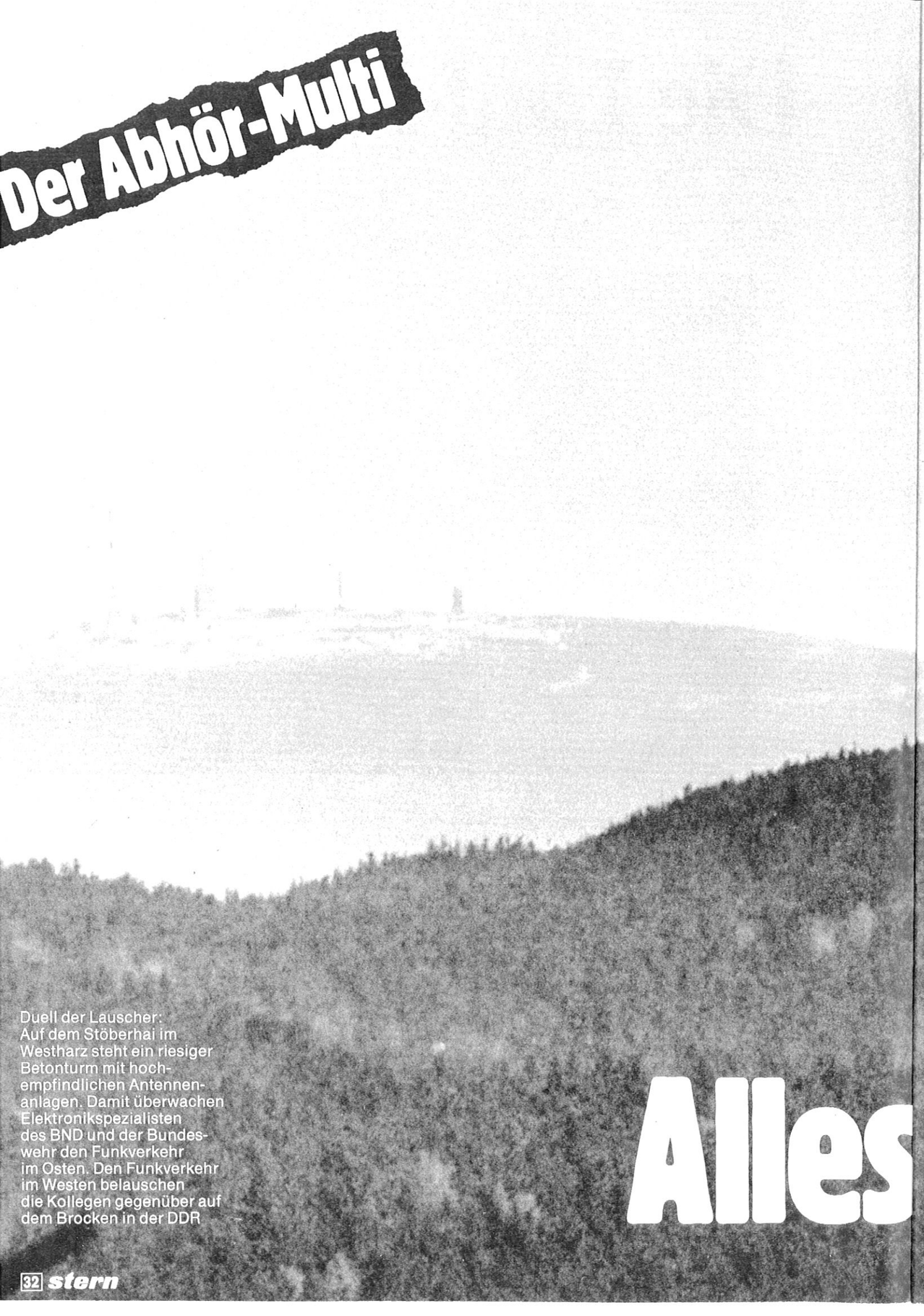
Der Abhör-Multi

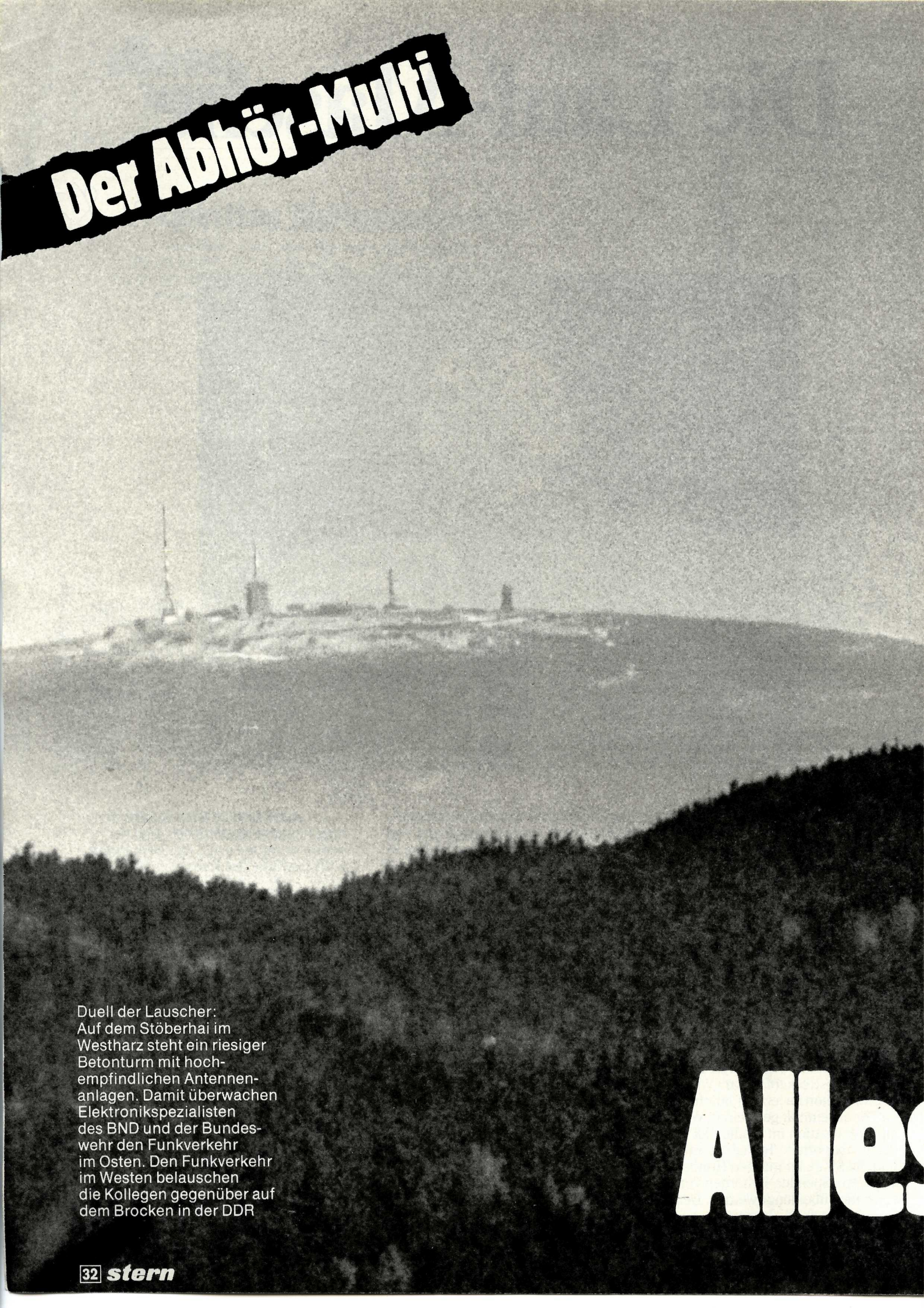


Duell der Lauscher: Auf dem Stöberhai im Westharz steht ein riesiger Betonturm mit hochempfindlichen Antennenanlagen. Damit überwachen Elektronikspezialisten des BND und der Bundeswehr den Funkverkehr im Osten. Den Funkverkehr im Westen belauschen die Kollegen gegenüber auf dem Brocken in der DDR

Rund um die Welt, vom Pazifik bis zum Eisernen Vorhang im Harz, überwacht die Bruderschaft der westlichen Nachrichtendienste private Telefongespräche, Briefe, Militärfunk, Fernschreibverkehr von Behörden und Botschaften. Der Bundesnachrichtendienst ist einer der eifrigsten Lauscher. Und der amerikanische Geheimdienst NSA kann sich demnächst in jedes Telefonat bei uns einschalten

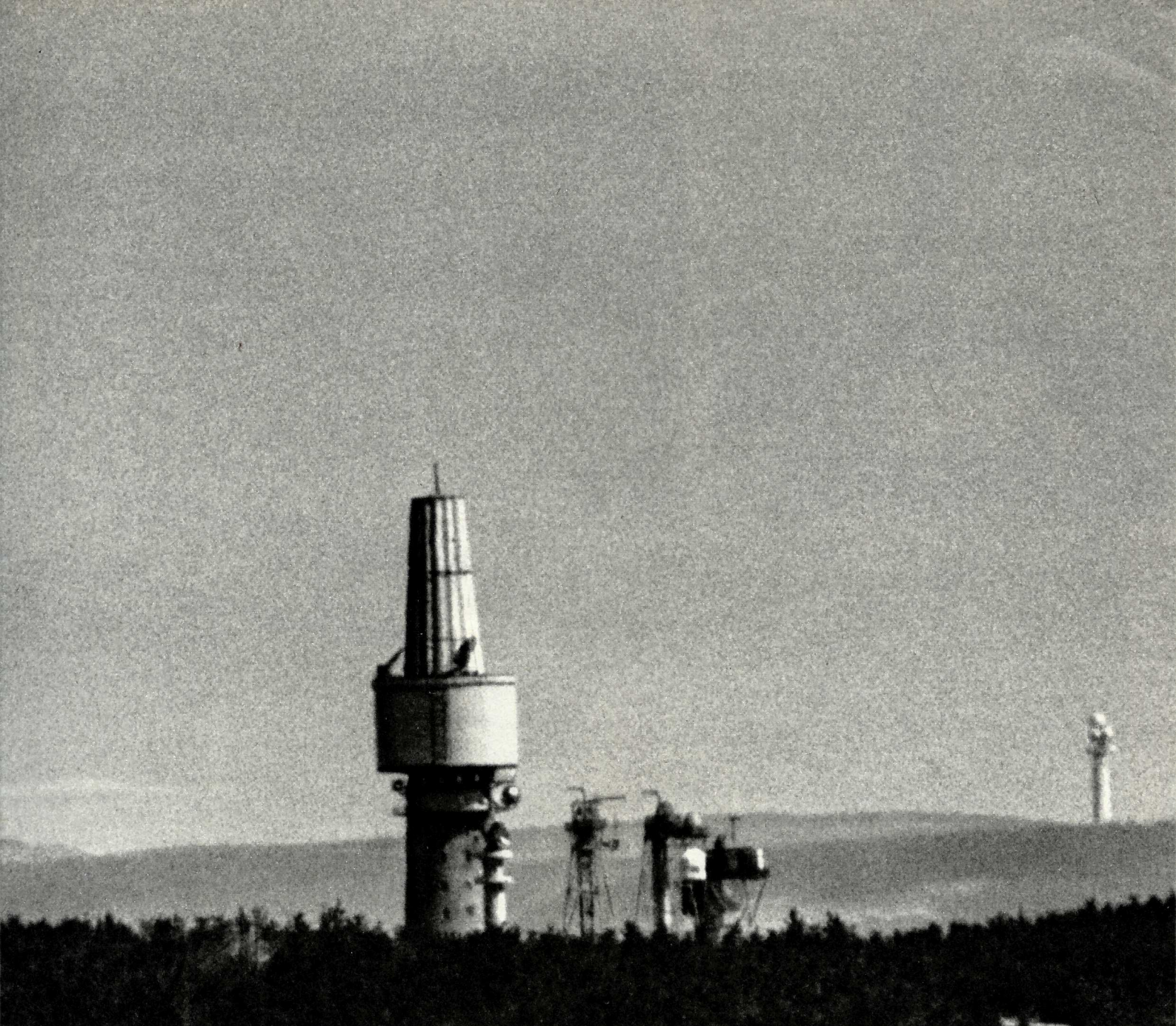
Alles unter Kontrolle

Der Abhör-Multi



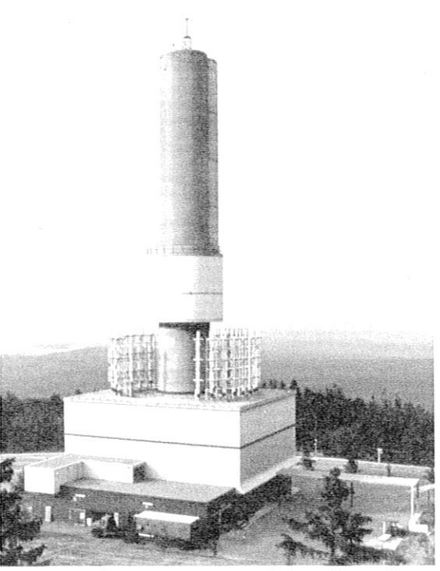
Duell der Lauscher: Auf dem Stöberhai im Westharz steht ein riesiger Betonturm mit hochempfindlichen Antennenanlagen. Damit überwachen Elektronikspezialisten des BND und der Bundeswehr den Funkverkehr im Osten. Den Funkverkehr im Westen belauschen die Kollegen gegenüber auf dem Brocken in der DDR

Alles



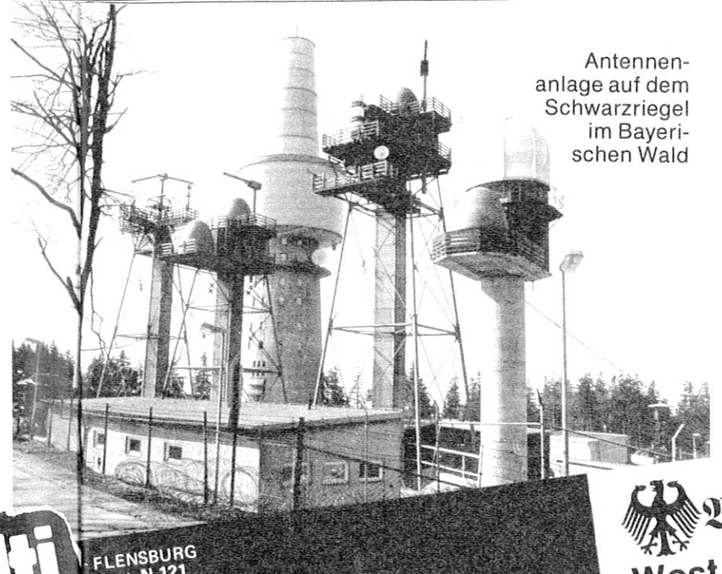
Rund um die Welt, vom Pazifik bis zum Eisernen Vorhang im Harz, überwacht die Bruderschaft der westlichen Nachrichtendienste private Telefongespräche, Briefe, Militärfunk, Fernschreibverkehr von Behörden und Botschaften. Der Bundesnachrichtendienst ist einer der eifrigsten Lauscher. Und der amerikanische Geheimdienst NSA kann sich demnächst in jedes Telefonat bei uns einschalten

unter Kontrolle



US-Lauschturm auf dem Korn-Berg

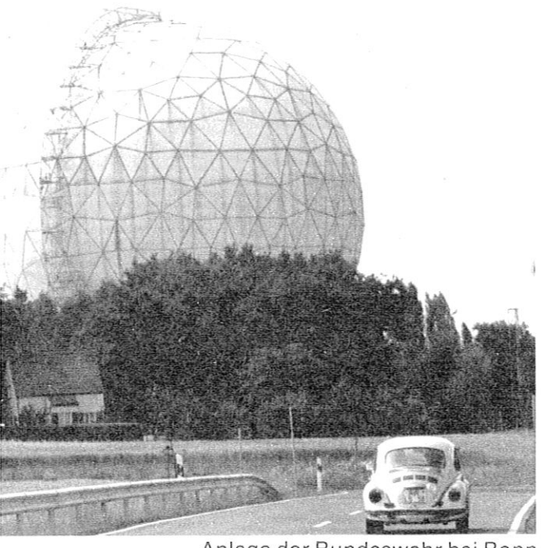
NSA-Station bei Augsburg



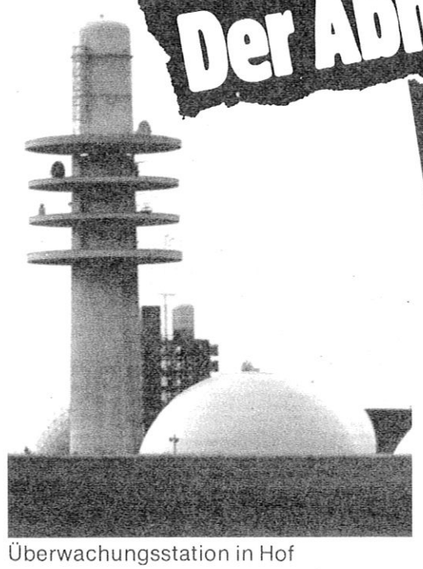
Antennenanlage auf dem Schwarzriegel im Bayerischen Wald

US-Abhörstation in Berlin

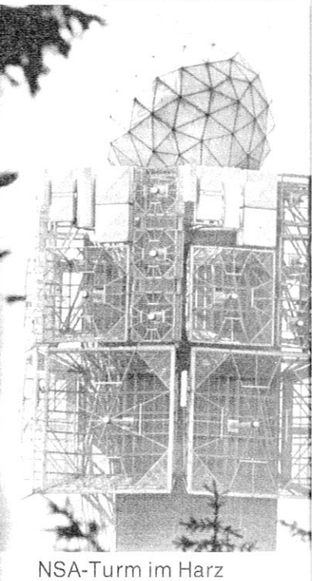
Der Abhör-Multi



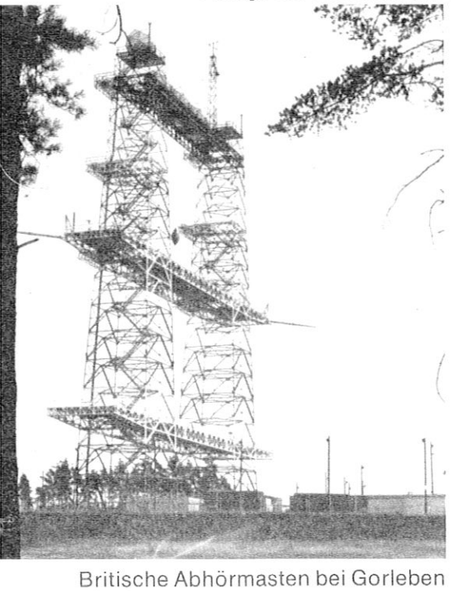
Anlage der Bundeswehr bei Bonn



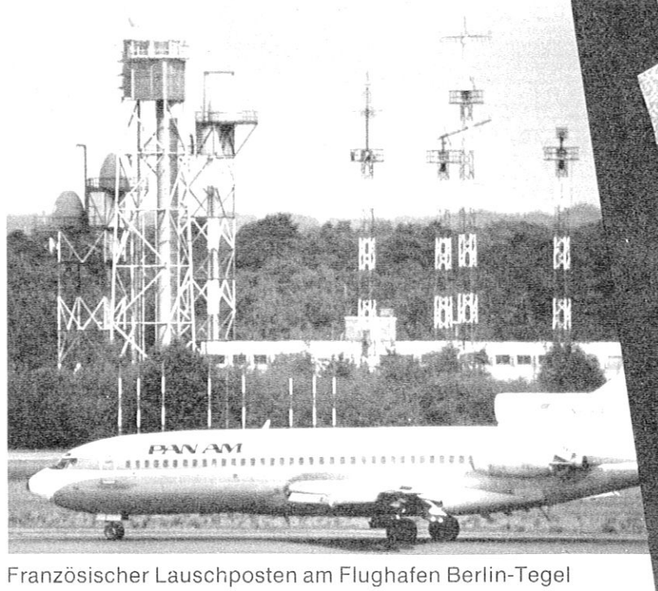
Überwachungsstation in Hof



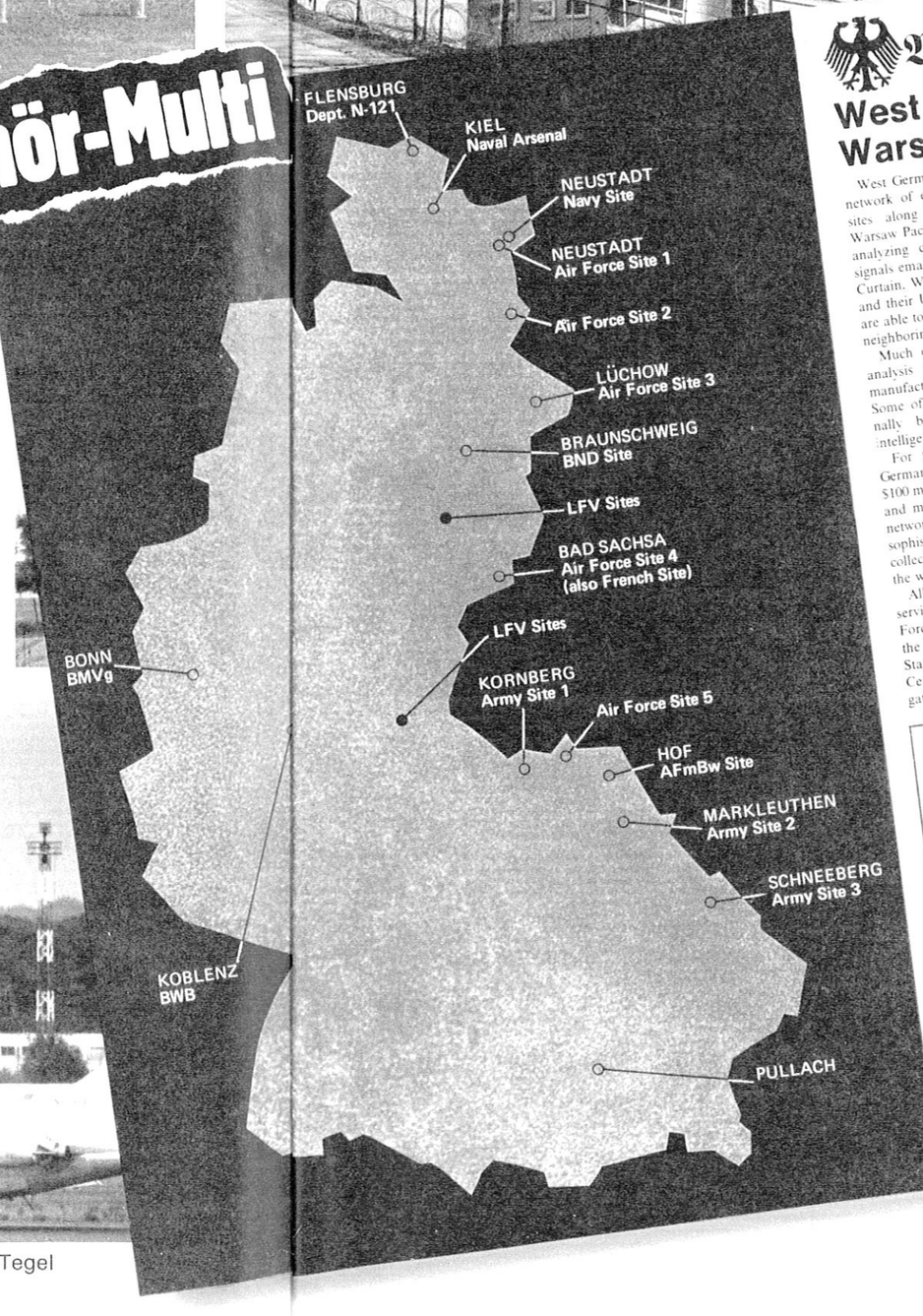
NSA-Turm im Harz



Britische Abhörmasten bei Gorleben



Französischer Lauschposten am Flughafen Berlin-Tegel



West German Defens

West Germans Eavesdr Warsaw Pact Nations

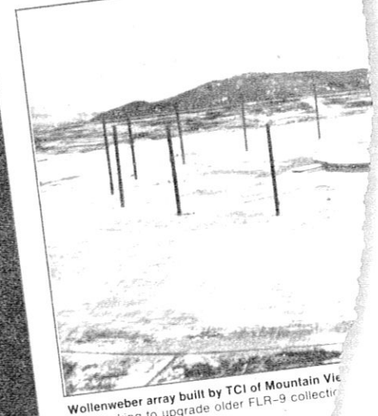
West Germany operates an extensive network of electronic signal collection sites along its 837km border with Warsaw Pact nations. By recording and analyzing communications and radar signals emanating from behind the Iron Curtain, West German defense officials and their U.S. intelligence counterparts are able to monitor military activities of neighboring Pact nations.

Much of the intelligence collection, analysis and recording hardware is manufactured in the United States. Some of the listening sites were originally built and operated by U.S. intelligence agencies.

For the past five years, the West Germans have annually spent more than $100 million on equipment procurement and maintenance for the vast listening network. This includes some of the most sophisticated signal intelligence (Sigint) collection and processing equipment in the world.

All three West German military services—the Army, Navy and Air Force—plus the Ministry of Defense and the German equivalent of the United States' National Security Agency and Central Intelligence Agency share the gathered data.

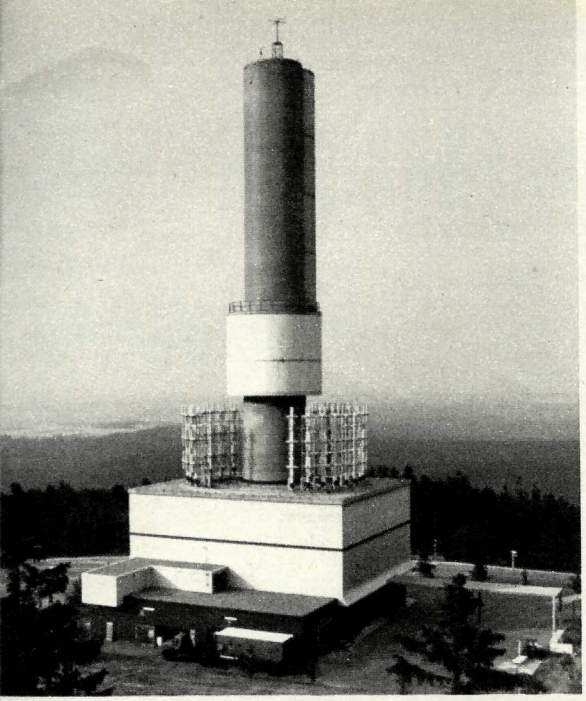
The collection s
operators are as foll
• *Navy (Marine)*—
the northern Germ
and one "false" o
in another North
dard operational
USAF/Watkins
1–40 GHz collec
• *Army (Heer)*—
the south of
Sigint on electr
tions capabilitie
Sites are locate
Kornberg, Sch
in the Souther
Germany. Star
sites is the Wa
plus a new
developed by
man Rohde &
$50 million c
It also oper
1 to 18
Elettronica
• *Air For*
sites in th
with the
QRC-259
ted with a
developed



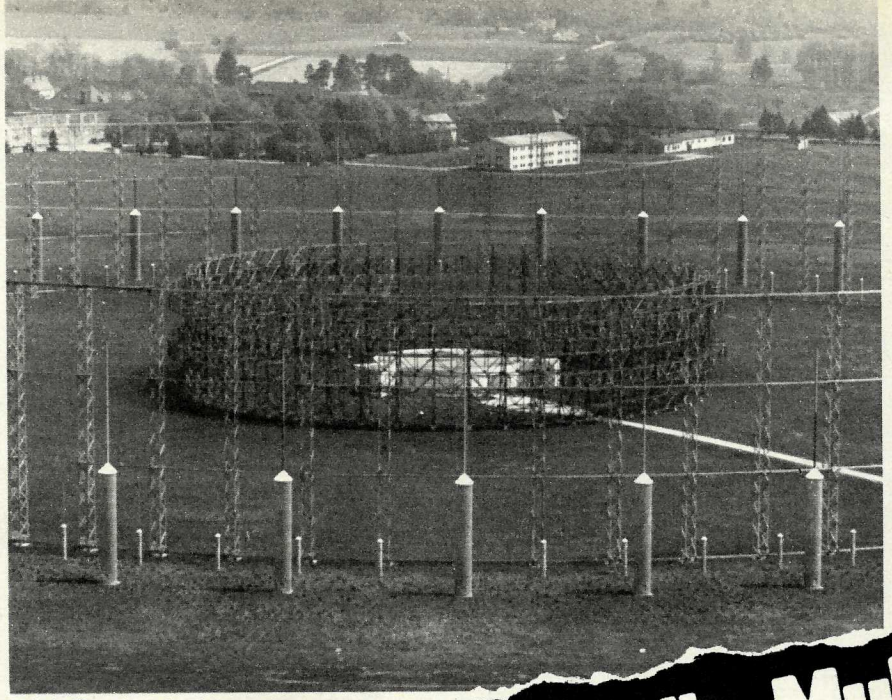
Wollenweber array built by TCI of Mountain Vie
now seeking to upgrade older FLR-9 collecti

Wo der Große Bruder seine Lauscher aufgestellt hat

In Amerika seit Jahren bekannt: Diese Karte mit den Standorten alliierter und deutscher Abhörstationen veröffentlichte die US-Fachzeitschrift »Electronic Warfare« (Elektronische Kriegsführung) schon im November 1977



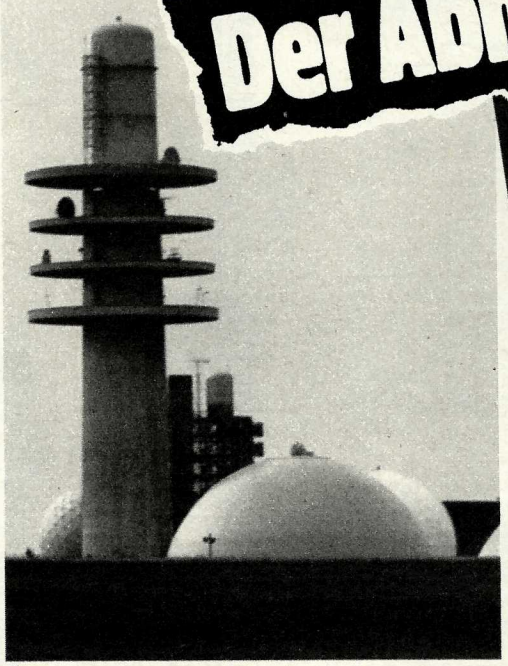
US-Lauschturm auf dem Korn-Berg



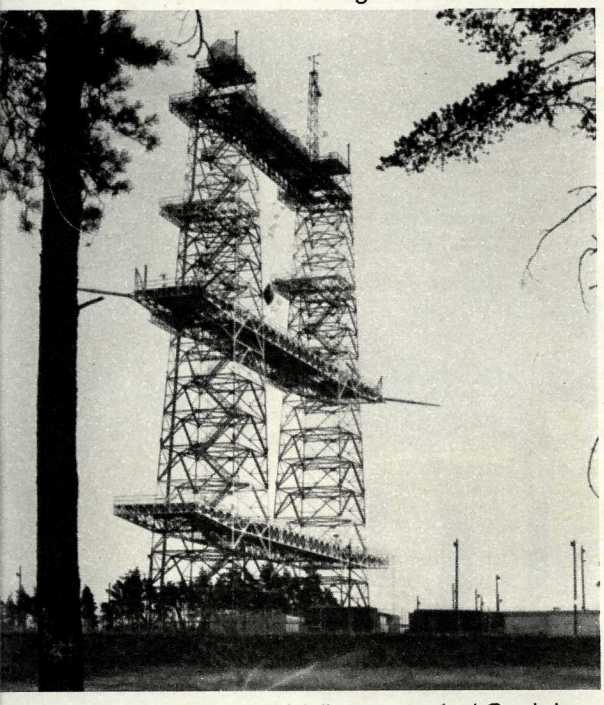
NSA-Station bei Augsburg

Der Abhör-Multi

Anlage der Bundeswehr bei Bonn



Überwachungsstation in Hof

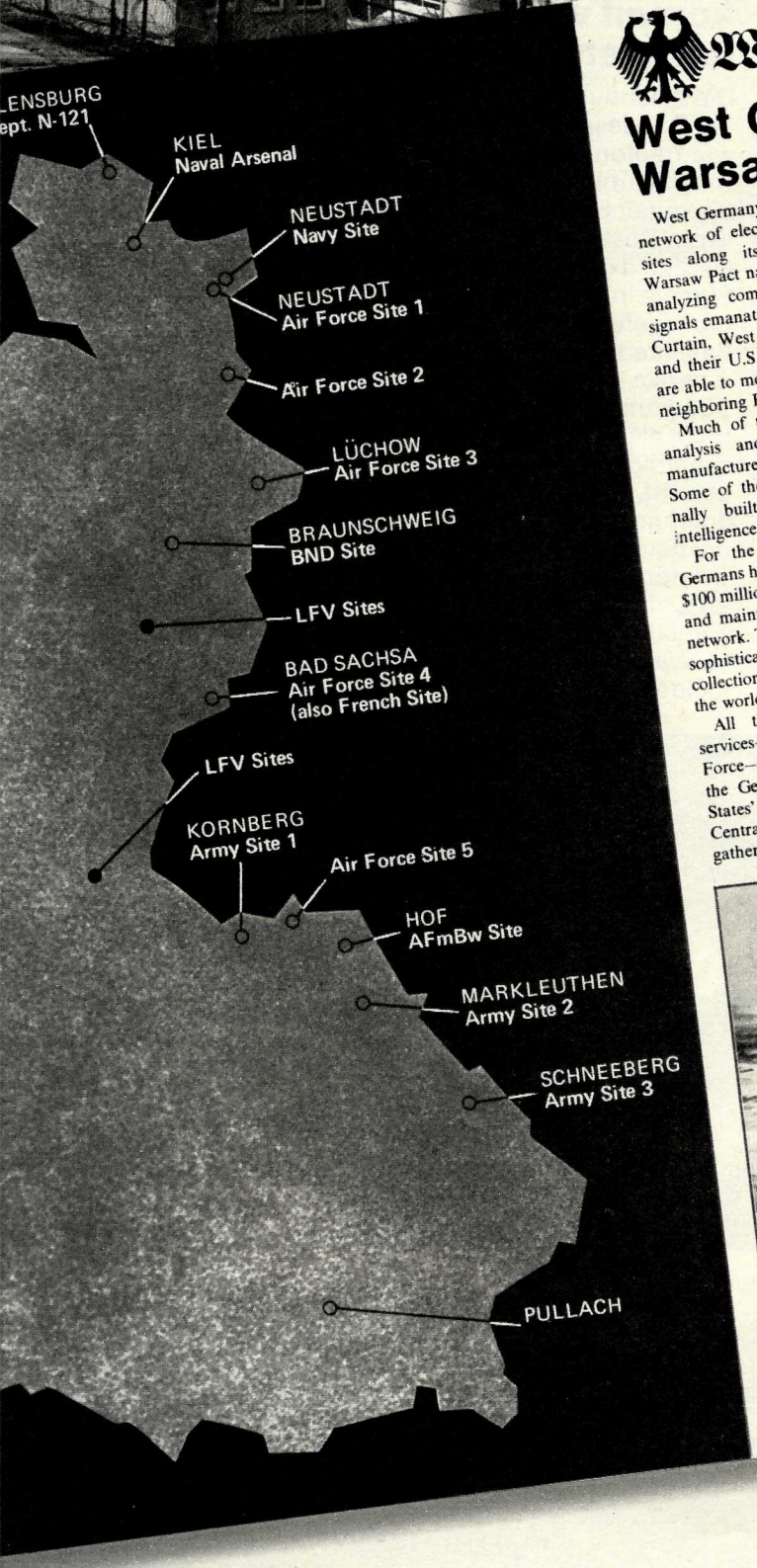


Britische Abhörmasten bei Gorleben

Französischer Lauschposten am Flughafen Berlin-Tegel

Antennenanlage auf dem Schwarzriegel im Bayerischen Wald

US-Abhörstation in Berlin



West German Defens

West Germans Eavesdr Warsaw Pact Nations

West Germany operates an extensive network of electronic signal collection sites along its 837km border with Warsaw Pact nations. By recording and analyzing communications and radar signals emanating from behind the Iron Curtain, West German defense officials and their U.S. intelligence counterparts are able to monitor military activities of neighboring Pact nations.

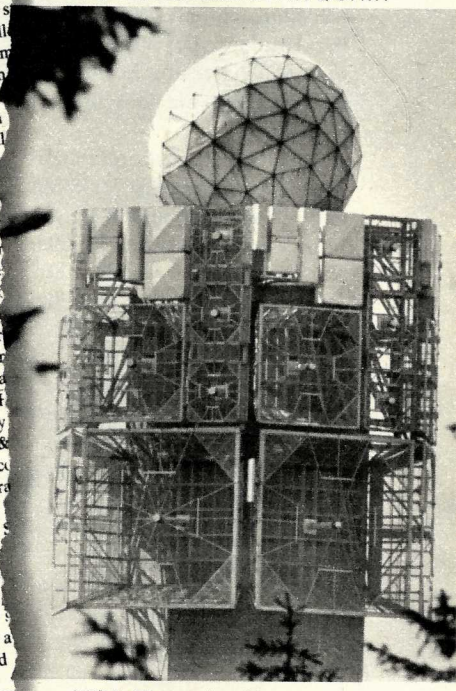
Much of the intelligence collection, analysis and recording hardware is manufactured in the United States. Some of the listening sites were originally built and operated by U.S. intelligence agencies.

For the past five years, the West Germans have annually spent more than $100 million on equipment procurement and maintenance for the vast listening network. This includes some of the most sophisticated signal intelligence (Sigint) collection and processing equipment in the world.

All three West German military services—the Army, Navy and Air Force—plus the Ministry of Defense and the German equivalent of the United States' National Security Agency and Central Intelligence Agency share the gathered data.

The collection s
operators are as follo
• *Navy (Marine)*—m
the northern Germ
and one "false" o
in another North
dard operational
USAF/Watkins
1–40 GHz collec
• *Army (Heer)*—
the south of
Sigint on electr
tions capabilitie
Sites are locate
Kornberg, Schr
in the Souther
Germany. Star
sites is the Wa
plus a new
developed by
man Rohde &
$50 million c
It also opera
1 to 18
Elettronica
• *Air Forc*
sites in th
with the
QRC-259
ted with a
developed

Wollenweber array built by TCI of Mountain Vie
now seeking to upgrade older FLR-9 collectio



NSA-Turm im Harz

Wo der Große Bruder seine Lauscher aufgestellt hat

In Amerika seit Jahren bekannt: Diese Karte mit den Standorten alliierter und deutscher Abhörstationen veröffentlichte die US-Fachzeitschrift »Electronic Warfare« (Elektronische Kriegsführung) schon im November 1977

Der Abhör-Multi

Noch 450 Tage bis 1984. „1984" heißt der Roman, in dem der englische Schriftsteller George Orwell vor 33 Jahren beschrieb, wie ein machtbesessener „Großer Bruder" die Bürger rund um die Uhr belauscht und beobachtet und die Gesellschaft fernsteuert.

Das Science-fiction-Gemälde des Engländers ist jetzt von dem Tatsachenbericht eines jungen amerikanischen Rechtsanwalts eingeholt worden. Dr. James Bamford aus Natick bei Boston hat in seinem Buch „The Puzzle Palace" den perfekt abgeschotteten größten amerikanischen Geheimdienst „National Security Agency" (NSA) in allen Einzelheiten bloßgelegt.

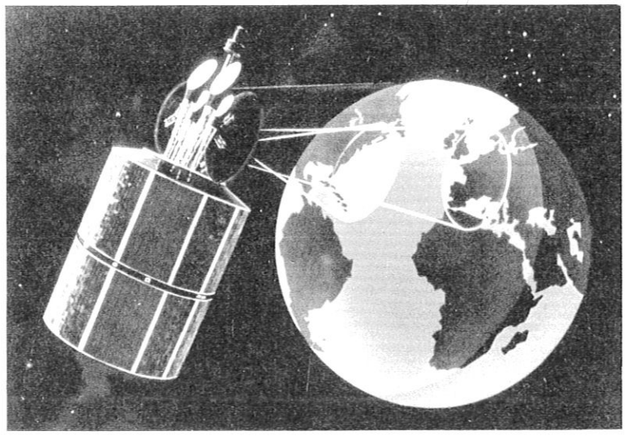
Fazit: Orwell irrte. Der Allwissende im Hintergrund ist nicht ein Großer Bruder, sondern eine gigantische Bruderschaft: Die NSA ist ein Nachrichten-Multi mit Tochterunternehmen und Partnerfirmen rund um die Erde. Mit modernstem elektronischen Gerät ausgerüstete Horchposten stehen in Alaska, auf der japanischen Insel Okinawa, in England, Schottland, in Bayern, in der Türkei, auf Kreta, in Bremerhaven, auf der Insel Diego Garcia im Indischen Ozean und an Chinas Grenze zur Mongolei.

Die NSA-Zentrale sitzt in Fort George G. Meade im US-Bundesstaat Maryland. Am 4. November 1952 wurde der Nachrichtendienst auf Grund einer geheimen Anordnung von Präsident Truman gegründet. Heute stehen weltweit 120 000 Zivilangestellte und Soldaten im Dienst des „Amtes für nationale Sicherheit". Jahresetat: 15 Milliarden Dollar.

In enger Zusammenarbeit mit den nationalen Geheimdiensten in Westeuropa hören die Amerikaner weltweit Telefongespräche, Satellitenfunk und militärischen Funkverkehr ab, analysieren die Funksignale von Raketen, U-Booten, Flugzeugen und Panzern. Hochqualifizierte Wissenschaftler entwickeln immer neue Computerprogramme, um geheime Codes zu knacken und aus der Nachrichtenfülle das Wichtigste herauszufiltern.

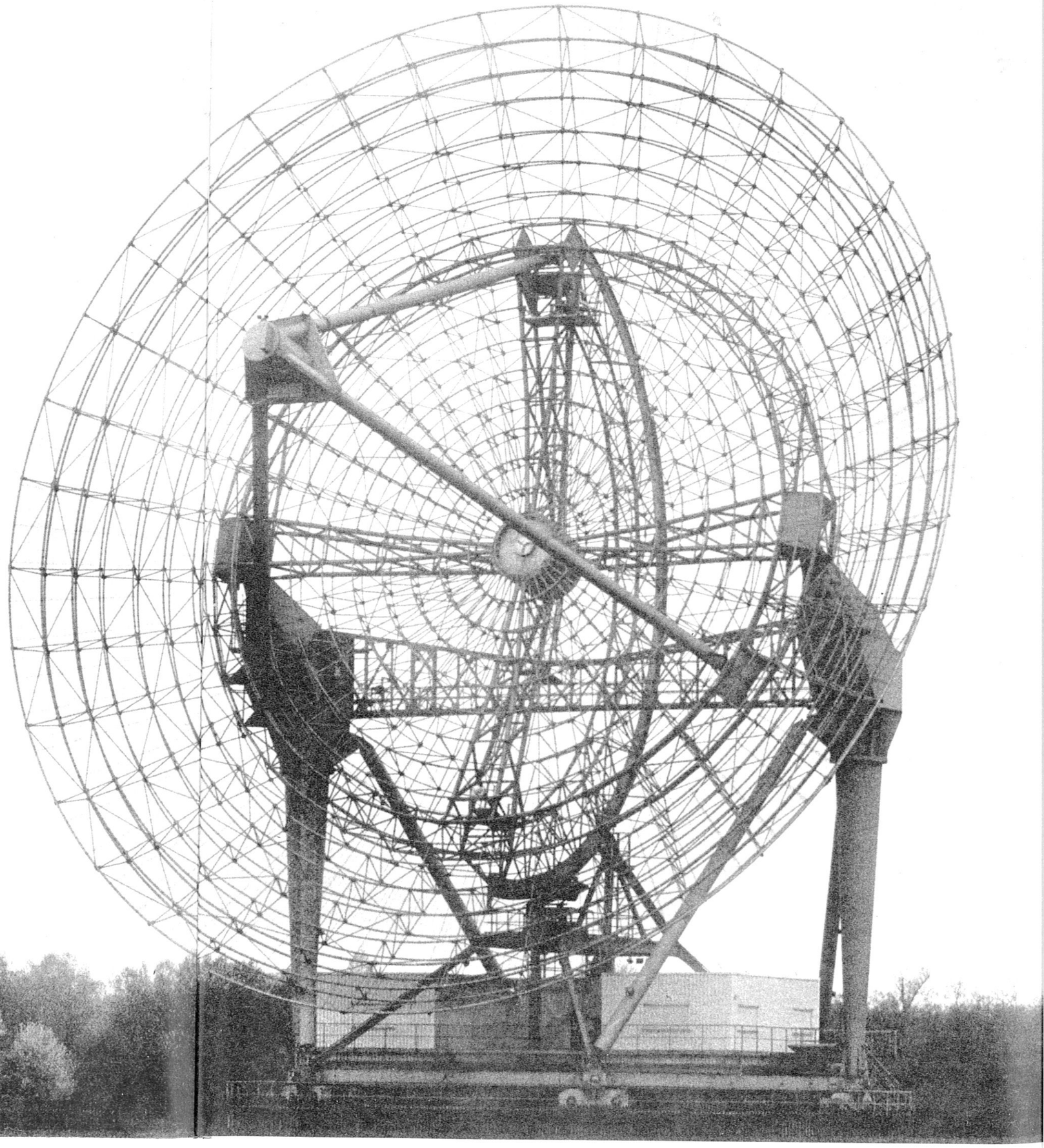
Die Informationen werden ans Hauptquartier in Fort Meade weitergeleitet. In zwei Mammut-Computern mit den Namen „Carillon" und „Loadstone" werden die Erkenntnisse verarbeitet, verglichen, kombiniert und sechsfach ausgedruckt. 40 Tonnen Papier jeden Tag.

Die wichtigsten Partnerfirmen des Schnüffelmultis sitzen



Horch, was kommt von draußen rein

Die Zeichnung der Bundespost erklärt, wie Telefonieren über Satellit funktioniert: Von einer Sendestation in der Bundesrepublik werden die elektronischen Signale in den Weltraum gefunkt und vom Satelliten dann nach Amerika abgestrahlt. In Süddeutschland hat der BND, als »wissenschaftliches Institut« getarnt, diese Riesenantenne aufgestellt, um damit im Weltraum Telefongespräche abzuhören. Die Geheimdienstler nennen das »extraterrestrische Fernmeldeaufklärung«



Der Abhör-Multi

Noch 450 Tage bis 1984. „1984" heißt der Roman, in dem der englische Schriftsteller George Orwell vor 33 Jahren beschrieb, wie ein machtbesessener „Großer Bruder" die Bürger rund um die Uhr belauscht und beobachtet und die Gesellschaft fernsteuert.

Das Science-fiction-Gemälde des Engländers ist jetzt von dem Tatsachenbericht eines jungen amerikanischen Rechtsanwalts eingeholt worden. Dr. James Bamford aus Natick bei Boston hat in seinem Buch „The Puzzle Palace" den perfekt abgeschotteten größten amerikanischen Geheimdienst „National Security Agency" (NSA) in allen Einzelheiten bloßgelegt.

Fazit: Orwell irrte. Der Allwissende im Hintergrund ist nicht ein Großer Bruder, sondern eine gigantische Bruderschaft: Die NSA ist ein Nachrichten-Multi mit Tochterunternehmen und Partnerfirmen rund um die Erde. Mit modernstem elektronischen Gerät ausgerüstete Horchposten stehen in Alaska, auf der japanischen Insel Okinawa, in England, Schottland, in Bayern, in der Türkei, auf Kreta, in Bremerhaven, auf der Insel Diego Garcia im Indischen Ozean und an Chinas Grenze zur Mongolei.

Die NSA-Zentrale sitzt in Fort George G. Meade im US-Bundesstaat Maryland. Am 4. November 1952 wurde der Nachrichtendienst auf Grund einer geheimen Anordnung von Präsident Truman gegründet. Heute stehen weltweit 120 000 Zivilangestellte und Soldaten im Dienst des „Amtes für nationale Sicherheit". Jahresetat: 15 Milliarden Dollar.

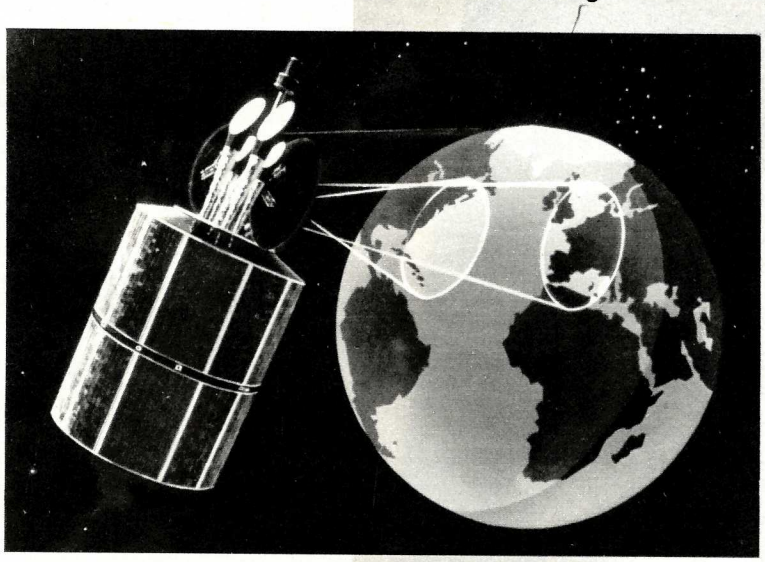
In enger Zusammenarbeit mit den nationalen Geheimdiensten in Westeuropa hören die Amerikaner weltweit Telefongespräche, Satellitenfunk und militärischen Funkverkehr ab, analysieren die Funksignale von Raketen, U-Booten, Flugzeugen und Panzern. Hochqualifizierte Wissenschaftler entwickeln immer neue Computerprogramme, um geheime Codes zu knacken und aus der Nachrichtenfülle das Wichtigste herauszufiltern.

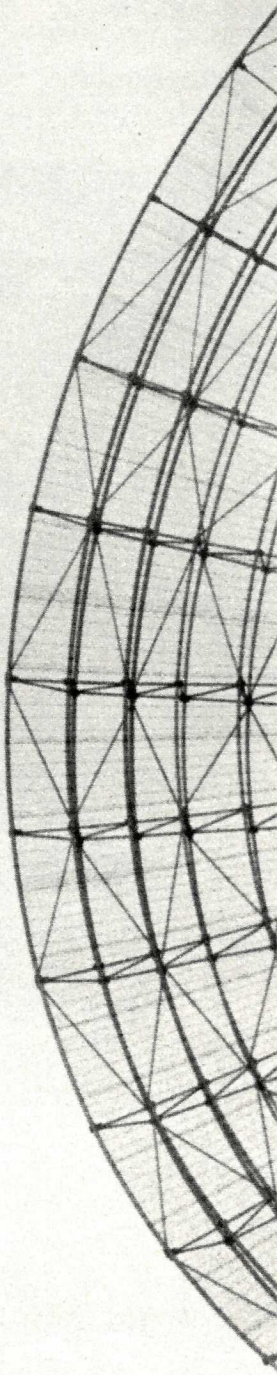
Die Informationen werden ans Hauptquartier in Fort Meade weitergeleitet. In zwei Mammut-Computern mit den Namen „Carillon" und „Loadstone" werden die Erkenntnisse verarbeitet, verglichen, kombiniert und sechsfach ausgedruckt. 40 Tonnen Papier jeden Tag.

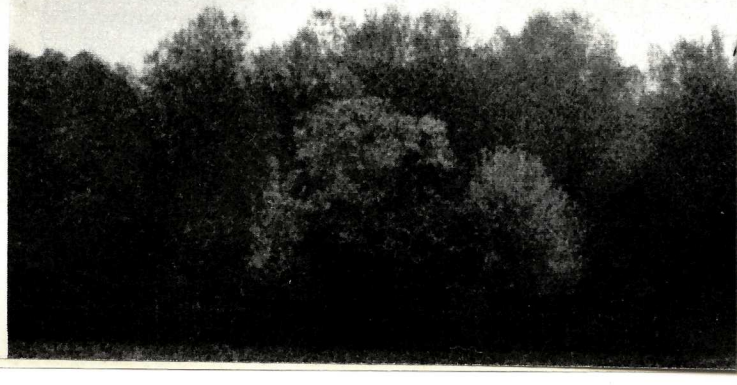
Die wichtigsten Partnerfirmen des Schnüffelmultis sitzen

Horch, was kommt von draußen rein

Die Zeichnung der Bundespost erklärt, wie Telefonieren über Satellit funktioniert: Von einer Sendestation in der Bundesrepublik werden die elektronischen Signale in den Weltraum gefunkt und vom Satelliten dann nach Amerika abgestrahlt. In Süddeutschland hat der BND, als »wissenschaftliches Institut« getarnt, diese Riesenantenne aufgestellt, um damit im Weltraum Telefongespräche abzuhören. Die Geheimdienstler nennen das »extraterrestrische Fernmeldeaufklärung«







Der Abhör-Multi

in England und in der Bundesrepublik. Es sind der britische Auslandsgeheimdienst „MI 6" mit seinem Hauptquartier im Century House an der Westminster Bridge Road in London und die „Government Communications Headquarters" (GCHQ) im mittelenglischen Cheltenham. Unabhängig davon unterhält die NSA in Großbritannien fünf große Abhör- und Überwachungsstationen, mit denen der internationale Telefon- und Fernschreibverkehr über Satelliten und Seekabel sowie Funkverkehr kontrolliert wird.

Die deutschen Partner sind der „Bundesnachrichtendienst" (BND) in Pullach und das „Amt für Nachrichtenwesen der Bundeswehr" in Ahrweiler bei Bonn. Lauschposten der NSA stehen an der Wesermündung, in Frankfurt, bei Augsburg, in Zweibrücken, Westberlin, Darmstadt und entlang der Grenze zur DDR und zur Tschechoslowakei.

Nach den Aussagen amerikanischer Fernmeldefachleute, darunter ehemaligen Geheimdienstlern von CIA und NSA, die die Praxis des Abhörens von Telefongesprächen in Deutschland aus eigener Erfahrung kennen,

- hört die NSA in Zusammenarbeit mit deutschen Dienststellen massenhaft Telefonate ab, zeichnet sie auf und wertet sie aus;
- lauscht die NSA auch ohne deutsche Beteiligung mit;
- installieren die US-Streitkräfte zur Zeit in der Bundesrepublik ein vollelektronisches militärisches Fernmeldenetz, das sich in das neue elektronische Wählsystem (EWS) der Bundespost einschalten und so praktisch jedes Privattelefon anzapfen kann, ohne daß deutsche Stellen davon erfahren.

Bei diesen computergesteuerten Anlagen, berichtet Robert T. Schwartz, technischer Direktor der amerikanischen Northeast Telephone Corporation, „gibt es keine physikalischen Verfahren, mit denen festgestellt werden kann, ob eine Fernmeldeverbindung abgehört wird – keine Lötstellen, keine Relais, die eindeutig Verbindungen herstellen und trennen". Nötig ist nur, die vierziffrigen Aufschalt-Codes zu kennen. Wer die wählt, kann jedes Telefonat mithören.

Deutschland auf dem Weg zur Bananen-Republik.

Der deutsche NSA-Kompagnon BND mit seinen Spezialabteilungen „Bundesstelle für Fernmeldestatistik" in München und Braunschweig und der „Zentralstelle für das Chiffrierwesen" in Bonn-Bad Godesberg kann sich bei seinen Lauschaktionen sogar auf ein Gesetz berufen. Der Schutzbrief für die BND-Aktivitäten, mit denen das im Grundgesetz in Artikel 10 garantierte Brief- und Fernmeldegeheimnis durchbrochen wird, ist das sogenannte G 10-Gesetz, ein Teil der Notstandsgesetzgebung von 1968.

Paragraph 3 des G 10-Gesetzes beschreibt den Auftrag: „Sammlung von Nachrichten über Sachverhalte, deren Kenntnis notwendig ist, um die Gefahr eines bewaffneten Angriffs auf die Bundesrepublik Deutschland rechtzeitig zu erkennen und einer solchen Gefahr zu begegnen."

Sie nennen es »strategische Kontrolle«

Und so machen sich morgens zwischen sieben und acht an vielen Orten deutsche Beamte in geheimer Mission an die Arbeit. So sichtet im Hamburger Postamt Hühnerposten ein Briefvorsortierer den täglichen Posteingang. Gegen 7 Uhr 15 fährt ein orangefarbener VW-Passat-Kombi mit vierstelligem Behördenkennzeichen direkt vor die Laderampe, der Fahrer verschwindet im roten Backsteingebäude. Zehn Minuten später kommt er mit dem Vorsortierer wieder heraus, beide bepackt mit prallgefüllten Reisetaschen. In ihrem Kombi fahren sie 15 Minuten bis zu einer noblen Bürgervilla in Hamburgs Willistraße. „Datenerfassung" steht auf dem Türschild.

Zur gleichen Zeit eine ähnliche Szene in der fränkischen Kreisstadt Hof. Von ihrem Büro in der Osseckerstraße fahren zwei Männer im hellgrünen VW-Käfer zum Postamt in der Bahnhofstraße. Nach einer halben Stunde kommen die beiden, begleitet von einem dritten im grauen Arbeitskittel, mit vollen Taschen wieder heraus – zurück geht's zur Arbeit in der „Prüfstelle V/3".

In diesen Dienststellen – sie heißen anderswo auch „Erfassungsstelle für Grunddaten, „Datenerfassung" oder „Hauptstelle für spezielle Datenverarbeitung" – werden täglich Tausende Briefe und Telegramme, die der BND aus dem Postverkehr zwischen Ausland und Bundesrepublik heraussortieren läßt, heimlich geöffnet, gelesen, teilweise kopiert und dann der Bundespost wieder ausgehändigt. In anderen BND-Dependancen werden Telefonate zwischen Bundesbürgern und Leuten im Ausland täglich zu Tausenden mitgeschnitten und ausgewertet. Das Verfahren des Geheimdienstes heißt „strategische Kontrolle".

Seit fast vier Jahren liegt den höchsten deutschen Richtern in Karlsruhe die Verfassungsbeschwerde der Duisburger Juristin Evelin Manteuffel und des Gewerkschaftsredakteurs Edmund Möller aus Frankfurt auf dem Tisch. Sie stützt sich auf einen STERN-Bericht vom November 1978. Der STERN hatte damals aufgedeckt, daß der BND säckeweise Post filzt und massenhaft Telefongespräche abhört (Nr. 47/1978: „Wie kommen Ihre Briefe zum Geheimdienst?"). Evelin Manteuffel und Edmund Möller, die private Kontakte nach Ungarn und in die DDR unterhalten, beschwerten sich in Karlsruhe, daß ihre Grundrechte durch die Brief- und Telefonkontrolle verletzt seien.

Die Verfassungsrichter haben für das Frühjahr 1983 eine Entscheidung angekündigt. Möglicherweise werden sie dabei einen Spruch ihrer Kollegen vom Europäischen Gerichtshof in Straßburg berücksichtigen, die bereits 1978 eine „erkundende" und „allgemeine" Überwachung durch Post- und Telefonkontrolle für nicht vereinbar mit der Menschenrechtskonvention erklärt hatten.

In der Praxis des BND ist die strategische Kontrolle aber allgemein, flächendeckend, erkundend, routinemäßig und massenhaft – eine Daueraufgabe eben.

Mit der „strategischen Kontrolle" siebt der BND aus Tausenden privaten Briefen und Telefonaten Einzelinformationen heraus und stellt aus ihnen ein „Lage-Mosaik" zusamen. Das Referat „Kontrolle in Sicherheitsfragen" (KS) im Bonner Verteidigungsministerium bestimmt in Absprache mit BND-Präsident Klaus Kinkel alle drei Monate eine Liste sogenannter Gefahrengebiete, über die vom BND Informationen einzuholen sind. Obgleich laut G 10-Gesetz Zielgebiet, Zweck und Maßnahmen jedesmal neu detailliert zu begründen sind, ist der Vorgang längst zur Amtsroutine geworden.

Auch die Schweiz stand schon auf der Liste

Das KS-Referat auf der Hardthöhe setzt die Warschauer-Pakt-Staaten ständig auf die Liste. Afghanistan und seine Anrainer Indien und Pakistan sind ebenso gefragt wie die Kriegsgegner Iran und Irak. Auch die Schweiz und Griechenland standen schon auf der Liste.

Die wird routinemäßig von einem Dreier-Kollegium, das der Bundestag bestimmt hat, geprüft und genehmigt. Danach wird das zuständige BND-Referat V D 2 in der Unterabteilung „Sowjetblock rezeptiv" mit seinen 250 Mitarbeitern unter dem Oberst im Generalstab Gerwert tätig. Seine in der Nähe der Zentralpostämter und der acht Zentral-Vermittlungsstellen eingerichteten Kontrollbüros lassen sich von den Postbehörden den Zugang zu den erwünschten „Post- und Fernmeldeverkehrsbeziehungen" öffnen.

Gerwerts Mannen, die bei den Zentralvermittlungsstellen 5 in Hannover und 9 in Nürnberg postiert sind, müssen zum Beispiel aus täglich 35 000 Telefonaten allein von der Bundesrepublik in die DDR auswählen, was sie für wichtig halten.

Zu den Lauschoperationen kommt die Kontrolle des Brief-, Paket- und Telegrammverkehrs: Interessant sind dabei in erster Linie die jährlich 108

Fortsetzung Seite 261

FORTSETZUNG VON SEITE 38

Der Abhör-Multi

Millionen Briefe, die aus der DDR in Richtung Westen gehen.

Aus dem, was Oberst Gerwerts Mitarbeiter bundesweit für die Pullacher Zentrale aus Briefen und Telefonaten herausfiltern, um – so G 10 – „die Gefahr eines bewaffneten Angriffs rechtzeitig zu erkennen", kann der STERN zitieren:

20. 05. 81 – Brief aus 7000 Leipzig:

„Margot bekommt nun doch eine Stelle als Friseurlehrling bei einem privaten Handwerksbetrieb. Da guckt Ihr, was? Das gibt es hier nämlich noch, und sie werden sogar mehr, vor allem die Bäcker. Auch ein Kfz-Mechaniker hat sich in unserer Nähe niedergelassen, Kurt war schon da, hatte aber den Eindruck, daß der genausowenig Ersatzteile hat wie staatliche Betriebe. . ."

16. 05. 81 – Brief aus 3581 Mellin:

„Danke für Euer Paket, was wieder viel enthielt, was hier nicht für viel Geld noch nach langem Warten zu haben ist . . . Vorgestern hatten wir Elternversammlung, hier in der DDR ist man praktisch gezwungen, zu solchen Treffen hinzugehen. Es war dann aber doch recht interessant, als eine jüngere Frau aufstand und dem Kreisschulrat, der da war, die Frage stellte, ob die DDR durch den Wehrkundeunterricht nicht gegen den Frieden verstößt . . ."

09. 07. 81 – Brief aus 9000 Karl-Marx-Stadt (Chemnitz):

„Wir selbst können zwar kein Westfernsehen empfangen, sind aber stets ziemlich genau im Bilde, was Eure Sender so alles bringen. In meinem Betrieb wird fast nur davon geredet, auch die Genossen von der BPL (Betriebsparteileitung) beteiligen sich an den Gesprächen . . . Der Edelkommunist Schnitzler heißt im übrigen nur noch Schni, weil die meisten spätestens an dieser Stelle seinen Schwarzen Kanal wegschalten . . ."

Ein Beispiel aus der Telefon-Kontrolle: Eine 28jährige Kindergärtnerin aus Leipzig hat einen Verlobten in der Bundesrepublik und will ausreisen. Der BND hat Briefe von ihr abgefangen und gezielt Telefonate der Verlobten abgehört – ein Verstoß gegen das G 10-Gesetz, das den Pullachern verbietet, personenbezogene Daten zu sammeln. Und das war das Ergebnis der illegalen Lauschaktion – Auszug aus dem Abhörprotokoll:

„Gestern hat mir die Angestellte im Volkspolizei-Kreisamt erklärt, mein Antrag habe keine Aussicht, Verlobte seien keine Familie. Sie deutete aber an, die Sache könnte laufen, wenn Mama sich verpflichtet, keinen Antrag zu stellen."

Was sich Kindergärtnerin-Ost und Verlobter-West am Telefon zu sagen hatten, das erlauschte ebenso wie aus Zigtausenden anderer deutsch-deutscher Telefongespräche Oberst Gerwerts „Bundesstelle für Fernmeldestatistik". In München residieren die Lauscher in der Nähe des Lenbach-Platzes und im Vorort Stockdorf. In Kassel haben sie sich in einer Bundeswehr-Kaserne niedergelassen, ebenso in Augsburg und Braunschweig.

Da sitzen die BND-Erfasser im Zwei-Schichten-Rhythmus und „überhören" – so der Fachausdruck – mit Hilfe komfortabler Konzertkopfhörer gleichzeitig vier verschiedene Telefongespräche aus dem Sammelkabel der Post. „Es wird so viel Mist geredet, das ist Schwerstarbeit", erzählt ein ehemaliger Erfasser dem STERN. Bei bestimmten Reizwörtern reagieren die Erfasser wie Automaten und drücken auf den Mitschneideknopf.

Die Kontrolleure begnügen sich mit der »Gesamtlage«

Für die Herren Otto Kunze (SPD), Karl Miltner (CDU/CSU) und Friedrich Jacobs (FDP) in der Dreier-Kommission, die für den BND die Liste der Gefahrengebiete abzusegnen hat und die Arbeit des BND kontrollieren soll, veranstalten die Pullacher alljährlich ein Treffen in der Geheimdienst-Zentrale im Isartal. Dabei kredenzen sie dann ihren Besuchern als G 10-Jahresbilanz eine „Gesamtlage". Stolz verweisen sie bei der Gelegenheit auch auf die Erkenntnisse, die ihre Lauscher in den BND-Stationen in der Bonner Fritz-Schäffer-Straße und in der Kölner Tiberius-Straße auffangen, wenn sie den Telefonverkehr von Botschaften überwachen.

Die Geheimdienstler verschweigen ihren Bonner Kontrolleuren, daß die G 10-Beschaffung auch dazu mißbraucht wird, um personenbezogene Erkenntnisse wie etwa im Fall der Leipziger Kindergärtnerin zu sammeln und um Tips für die Agentenwerbung herauszufiltern. Sie verschweigen, daß G 10-Material, zum Teil unausgewertet, im Wege der Amtshilfe dem Bundesamt für Verfassungsschutz in Köln zugeliefert wird. Gegen das Gesetz, aber getreu dem Spruch des ehemaligen Kanzleramts-Chefs und BND-Dienstherrn Dr. Manfred Schüler: „Niemand kann verlangen, daß die Auswerter die Augen zumachen, wenn sie auf wichtige Informationen für Verfassungsschutz und Militärischen Abschirmdienst stoßen. Natürlich muß das schleunigst weitergegeben werden."

Die Verfassungsrichter müssen demnächst entscheiden, ob diese Praxis mit dem Grundgesetz noch auf einen Nenner zu bringen ist. In umfangreichen Schriftsätzen und Gutachten haben das für den BND zuständige Kanzleramt und das Bundesverteidigungsministerium die Karlsruher Richter beschworen, auf keinen Fall an der „strategischen Postkontrolle" zu rütteln, da sonst die Sicherheit der Republik in Gefahr sei.

So behauptete etwa Staatssekretär Joachim Hiehle vom Verteidigungsministerium in einem Schreiben an das Bundesverfassungsgericht vom 30. Oktober 1979, Aktenzeichen 39-50-00: „Die Kontrolle der Post- und Fernmeldeverkehrsbeziehungen ist . . . ein unverzichtbares Mittel zur Gewinnung von Nachrichten . . . das durch Anwendung anderer Mittel nicht ersetzt werden kann."

Die Verfassungsrichter sollten sich nicht ins Bockshorn jagen lassen. Der BND und die Bundeswehr haben viel bessere, schnellere und zuverlässigere Möglichkeiten, die „Gefahr eines bewaffneten Angriffs auf die Bundesrepublik rechtzeitig zu erkennen". Was ihnen Bonn verschweigt, können die Karlsruher Richter aus den USA erfahren.

In der 3975 East Bayshore Road in Palo Alto/Kalifornien sitzt der Verlag EW Communications. Er gibt die Zeitschrift „Electronic Warfare" (Elektronische Kriegsführung) heraus. Im November-Heft 1977 veröffentlichte die Fachzeitschrift einen Report mit der Überschrift „Westdeutsche belauschen Warschauer Pakt-Nationen". Dazu eine Landkarte der Bundesrepublik, in der die Standorte der alliierten und deutschen Horchposten nach Osten exakt eingezeichnet sind, und Fotos von riesigen Antennenanlagen und elektronischen Überwachungsgeräten. Im Text wird genau beschrieben, welcher Lauschturm mit welchen Geräten ausgerüstet ist und was diese Technologie leisten kann.

Eine der Stationen von der „Electronic Warfare"-Karte steht im Bayerischen Wald, wenige Kilometer von der CSSR-Grenze entfernt. Unterhalb des 1079 Meter hohen Schwarzriegels liegt an der Straße zwischen Kötzting und Rimbach ein Parkplatz, der nicht jedermann offensteht. Dort steigen täglich Zivilisten und Uniformträger aus ihren Autos in zwei olivgrüne Bundeswehrbusse um. Fahrziel: die Kuppe des Schwarzriegels. Das Sperrgebiet ist von hohen, mehrfach gestaffelten Stacheldrahtzäunen umgeben und wird von Hundestreifen bewacht.

Mittendrin ragt ein runder Betonturm in den Himmel, hinter dessen Kunststoffverblendung im oberen Drittel riesige Parabolspiegel versteckt sind. Um den zehnstöckigen Bau herum stehen stählerne Gerüste, bestückt mit skurril geformten Antennen und eiförmigen Plastikhauben.

Auf dem Schwarzriegel arbeiten Bundesnachrichtendienst, Fernmeldeaufklärer der Bundesluftwaffe und Nato-Verbündete – die französischen Horcher sind in einem ausrangierten Bus untergebracht, die Amerikaner in einem Steinhaus. Allen ist eines gemeinsam: die Lauschrichtung Osten.

Die drei Dutzend BND-Angehörigen auf dem Schwarzriegel lauschen in Schichten rund um die Uhr in die CSSR, ebenso wie ihre Kollegen auf dem Stöberhai im Harz und den anderen Türmen entlang der DDR-Grenze, bei Großenbrode an der Ostsee, auf dem Thurauer Berg nahe Gorleben, in der Rhön und auf dem Schneeberg bei Bayreuth. Was die Erfasser mit ihren hochempfindlichen Antennen an elektronischen Signalen von drüben aufnehmen und was Entzifferer und Auswerter dann mit millionenteurem technischen Gerät und mit Computern zu entschlüsselbaren Informationen aufarbeiten, ist für die Pullacher Zentrale von höchstem Wert.

Jahr für Jahr pumpt der BND Millionenbeträge in den Ausbau seiner Abteilung II (Technik). In enger Zusammenarbeit von Elektronik-Industrie und BND-eigenem „Fernmeldetechnischen Institut" ist der Dienst so ausgerüstet, daß er von dem weit überlegenen US-

Der Abhör-Multi

Partner ernstgenommen wird. Die Männer auf den Türmen liefern mit der „Richtfunkerfassung" Fakten, die kein DDR-Brief und kein Ost-West-Schwätzchen den Lesern und Lauschern des Oberst Gerwert bieten können.

Richtfunk im Telefonverkehr bedeutet „Transport von Sprachschwingungen mittels elektronischer Wellen durch den Äther von Antenne zu Antenne". Ebenso wie in der Bundesrepublik wird der Telefonverkehr in der DDR und auch in der Tschechoslowakei weitgehend über Richtfunkstrecken geführt, statt über teure Kabel. Sie sind aber weniger abhörsicher. Und weil es für elektronische Signale im Äther keinen Eisernen Vorhang gibt, sind die BND-Empfangsantennen an der Grenze ihr Geld wert. Pullachs Techniker, Computer-Fachleute und Experten von der „Zentralstelle für Chiffrierwesen" in Bonn haben dafür EDV-Programme entwickelt, die Namen wie „Concordia", zu deutsch „Eintracht", „Laus", „Roman" oder „Nachernte" tragen, je nachdem, aus welchen politischen, militärischen oder wirtschaftlichen Bereichen die Informationen stammen.

Auch Neues vom Erdgas-Röhrengeschäft wird erfaßt

Aus der Richtfunk-Kontrolle schwappt den Mitarbeitern in der BND-Abteilung III (Auswertung) Tag für Tag eine Flut von Meldungen auf die Schreibtische und befähigt sie zu präzisen Lagebeurteilungen und Prognosen.

Die Erfasser auf den Türmen brechen bei ihren Lauschaktionen unvermeidlich auch in den internen bundesdeutschen Telefonverkehr ein. Die über grenznahe Richtfunkstrecken geführten Telefonsignale der Bundespost strahlen bis in die DDR hinein ab und kommen ebenso in den Erfassungsbereich der BND-Antennen wie der über Richtfunk geführten Telefonverkehr zwischen Westberlin und der Bundesrepublik.

Anfang 1981 geriet eben diese Telefonverbindung in die Schlagzeilen, als bis heute unbekannte Lauscher ein Gespräch zwischen Bundeskanzler Helmut Schmidt und dem SPD-Geschäftsführer Peter Glotz mithörten und den Tonband-Mitschnitt einem Berliner Boulevardblatt zuspielten. Seither gibt auch die Bundespost zu, daß über Richtfunk geführte Telefonate nicht abhörsicher sind – schon gar nicht Gespräche, die über die 133 Kilometer Richtfunkstrecke zwischen den Fernmeldetürmen in Gartow/Niedersachsen und im Westberliner Stadtbezirk Frohnau laufen.

Dort in Westberlin lauschen die Alliierten auf vorgeschobenen Posten weit hinein in die Hoheitsgebiete des Warschauer Paktes. Briten und Amerikaner errichteten ihre Stationen in Rudow und auf dem ehemaligen Trümmerhügel „Teufelsberg" – ein „USA-Horchposten" mit dem „Ohr am Puls des Sowjet-Imperiums", nannte sie die „Berliner Morgenpost". Die Antennen der Franzosen stehen im Tegeler „Quartier Napoleon". Kollegial lassen die Lauscher von „Hortensie" – so der BND-Code für den französischen Geheimdienst – 40 Pullacher mithören.

Berlin ist auch für die Genossen Abhörer vom DDR-Ministerium für Staatssicherheit und von der Nationalen Volksarmee ein lohnender Standort. Nach der Lauschaffäre Schmidt/Glotz fragte die „Welt": „Hört der Ostgeheimdienst im Richtfunkverkehr mit?" Zur Zeit wird bei Magdeburg eine riesige Abhöranlage fertiggestellt, die in den Richtfunkverkehr zwischen Westberlin und der Bundesrepublik und in westdeutsche Richtfunkstrecken eindringen soll. Zur automatischen Überwachung des Telefonverkehrs soll sich der Staatssicherheitsdienst bereits elektronische Anlagen der Firma AEG-Telefunken über den Exportumweg Irland besorgt haben.

Der DDR-Geheimdienst ist genau darüber informiert, wo die westlichen Kollegen ihre Lauscher aufgestellt haben. So berichtete die Ostberliner Zeitschrift „Horizont" im Januar 1980 unter der Überschrift „Der ‚hilfsbereite' BND" über ein Abhörzentrum, das gemeinsam von NSA und Bundesnachrichtendienst bei Gablingen nördlich von Augsburg gebaut wurde. Die Station mit der mehrere Fußballfelder großen kreisförmigen „Wullenweber"-Antennenanlage ist einer der wichtigsten Lauschposten der NSA.

In den letzten Wochen forderte die NSA-Zentrale in Fort Meade verstärkt Wirtschaftsinformationen ab. Die Telefon-Spione sollten aus Deutschland Meldungen über das europäisch-sowjetische Erdgasröhren-Geschäft sammeln. Doch weder Gablingen noch das NSA-Center im alten Frankfurter IG-Farben-Hochhaus konnten mit Neuigkeiten über die „Sklaven-Pipeline" („Bild"-Zeitung) dienen.

Jede beliebige Nummer wird herausgefiltert

Die BND-Späher haben längst den Schritt in die Zukunft getan, wie sie Buchautor James Bamford in seinem „Puzzle Palace" beschreibt. Mit der „extraterrestrischen Fernmeldeaufklärung" haben sie gemeinsam mit der NSA für das Weltall die Richtfunkerfassung fortentwickelt.

Auch diese Tatsache wird dem Bundesverfassungsgericht verschwiegen, das darüber zu entscheiden hat, ob die Post und die Telefongespräche von Millionen Bundesbürgern weiterhin aus Gründen der Staatssicherheit überwacht werden dürfen.

Seit Mitte der sechziger Jahre wird der weltweite Telefonverkehr nicht mehr allein über Erd- und Seekabel, sondern weitgehend über sehr viel billigere Satelliten-Richtfunkstrecken geführt. So ist das nationale Netz der Bundespost durch mehrere in 35 800 Kilometer Höhe über dem Äquator stationierte Fernmeldesatelliten der „Intelsat"-Serie mit 102 Ländern der Erde verbunden. Auslandsgespräche aus der Bundesrepublik werden zu zwei Erdfunkstellen der Post in Raisting/Oberbayern und Usingen/Hessen geschaltet. Von dort werden sie, zu Tausenden gebündelt, über Parabol-Antennen von 28 Metern Durchmesser an Satelliten abgestrahlt.

Der Satellit gibt die empfangenen Signale an die Erdfunkstelle des Empfängerlandes weiter, wo sie dann wiederum in das nationale Netz eingespeist werden. Die Abstrahlung von Satelliten zur Erde wird über ganze Kontinente gefächert, um gleichzeitig möglichst viele nationale Netze mit Fernmeldesignalen versorgen zu können. Diese Tatsache machen sich die Fernmeldeaufklärer der Geheimdienste zunutze, allen voran der US-Superheimdienst NSA, aber auch die Engländer, Franzosen und der BND in Pullach.

In einem militärischen Sperrgebiet in Süddeutschland ragen stählerne Gerüste empor, die gigantische Parabolspiegel tragen, einer davon hat einen Durchmesser von 43 Metern. Sie sind schwenkbar in alle Himmelsrichtungen. Die BND-Station wurde schon 1972 gebaut. Amerikanische Partner lieferten die 300 Tonnen schwere Antenne (Preis: vier Millionen Mark) und technisches Gerät. Die rund 80 Mitarbeiter der „extraterrestrischen Fernmeldeaufklärung" betreiben ihre Station wie eine Erdfunkstelle der Bundespost – aber sie senden nicht, sie sind nur auf Empfang eingestellt.

Das Problem der extraterrestrischen Aufklärer: Wenn sie beispielsweise „Intelsat IVA" über den Äquator ins Visier nehmen, zapfen sie ein Signalbündel an, das gleichzeitig bis zu 6000 Telefongespräche enthalten kann. Aus diesem Wust elektronischer Impulse müssen die Erfasser das selektieren, was für die Auswerter in Pullach interessant sein könnte.

Immer wieder überarbeitete Computer-Programme erleichtern das Selektionsgeschäft. Längst hat der BND-Partner NSA in Fort Meade in Zusammenarbeit mit der Firma IBM einen Großrechner entwickelt, dessen „Harvest" (zu deutsch: Ernte) genanntes Programm in der Lage ist, nach vorher einprogrammierten Stichwörtern oder Zahlengruppen – beispielsweise bestimmte Telefonnummern – die gewünschten Signale aus dem internationalen Telefonverkehr herauszufiltern.

Wissenschaftler vom US-Forschungsinstitut „Mitre" haben schon 1976 im Auftrag des Wirtschaftsministeriums in Washington untersucht, welche technischen Möglichkeiten es zum Abhören gibt. In einer dreibändigen Studie „Vulnerability of Electronic Communications Systems to Electronic Interception" (Verwundbarkeit von elektronischen Kommunikationssystemen gegenüber elektronischem Abhören) beschrieben die „Mitre"-Experten offen, wo, wie, mit welchem Gerät und zu welchen Kosten Funk- und Telefonverbindungen zu knacken sind – zu Lande, zu Luft und im Weltraum. Für 27 Dollar sind die 290 Schreibmaschinenseiten der Studie in Washington für jedermann zu haben – auch für Bonner Staatssekretäre, Bundestagsabgeordnete und die Karlsruher Verfassungsrichter. ■